

TOTTERBLOTSCHEN

zusammenhanglos, hemmungslos subjektiv,
ungemein respektlos, aber keineswegs sinnlos



Bergische Betroffenheit

Ratlos mit sich selbst

Hans Peters, 400 Jahre zu spät ?

(30. 4. 2013) Der Oberbürgermeister der Stadt Solingen, derzeit Norbert Feith, lädt traditionell am Vorabend des Tages der Arbeit zum „Arbeitnehmerempfang“. Richtige Arbeiter sind dann nur wenige da, aber viele Funktionäre und politisch Aktive aller Couleur, Chargen und Chancen.

Es wird auch geredet. Klar, erst der Gastgeber, dann ein Gastredner. Diesmal Hans Peters. Zu ihm später. Denn erst einmal ist Norbert Feith sichtlich nervös. Er kennt Peters und befürchtet, nun kommt es dicke: Forderungen über Forderungen. Die Stadt, sagt der OB, sei ohnehin in der Klemme, der

finanziellen. Das ist nicht neu und wird sich, glaubt mancher im Saal, auch so schnell nicht ändern. Was man vorausseilende Resignation nennen kann. Also: 1. Mai, ok, Gewerkschaften: gut, aber nicht schön; aber bitte: kein K(l)assenkampf.

Es sollte anders kommen: die Anwesenden erleben einen ganz anderen Hans Peters, als sie ihn bisher zu kennen glaubten. Einen geläuterten? Ach was, nur einen, der laut wird, indem er sich mal in Ton und Wording völlig zurücknimmt und auf den Punkt genau die Finger in die eitrigende Wunde legt, und auch noch mächtig Salz (nicht Schmalz!) drüberstreut.

► **Hans Peters, gebürtiger Solinger, war Schriftsetzer, bei Boll; und Betriebsratsvorsitzender. Der Verlag Boll (unter anderem „Solinger Tageblatt) und Peters sind erklärte Lieblingsfeinde. Peters machte „Gewerkschaftskarriere“, früher bei der IG Druck und Papier, dann**

DGB, Kreis Bergisch Land. Peters konnte viel bewirken, weil er bergisch-stur war und blieb. Polemisch bis zum Zähneknirschen, aber zu verhandeln und Kompromisse zu schließen wusste. Solche, die anderen weh taten, aber einziger Ausweg blieben. (Wetten: später wird man sagen: „O Mann, das waren noch richtige Gewerkschafter“.) Peters wurde als Solinger „Bergisch“, was ungefähr bedeutet wie als Heide Papst zu werden. Aber Bergisch sein kann man mit dem Bauch, also aus Gefühl, oder mit dem Kopf, sprich Verstand. Das genau ist Peters Sache.

Uralte Diskussion. Plötzlich ist sie unausweichlich.

Das Bergische Land war über Jahrhunderte eine politische Einheit. Es ist ein Konstrukt deutscher Macht- und Ränkespiele, wie sie über Jahrhunderte in Europa üblich waren. Dabei entwickelte sich im Begriff von der Nation die Wahnvorstellung, politische Vereinnahmung müsse auch kulturelle und damit mentale (oder umgekehrt) Einheit bedeuten. Als wäre, wer – auf heute übertragen – das gleiche Autokennzeichen, die gleiche Telefonvorwahl, das gemeinsame Finanzamt hat auch mit seinem Nachbarn gleichen Geistes, gleicher Mentalität, gleichen Gemütes. So ein Irrsinn!

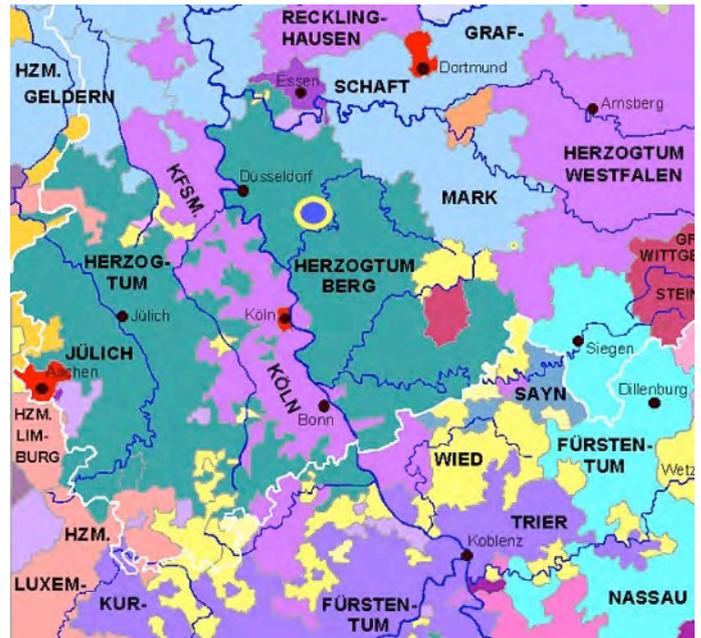
Für kommunikativ Zurückgebliebene ist ja nach wie vor unerklärlich, warum das Internet für andere (sprich: die meisten) Menschen so faszinierend ist. Unter anderem (und vor allem) deshalb, weil es eben diese völlig blödsinnige Orts-Beschränktheit aufhebt und sich „Communities“, sprich emotionale Cluster („Haufen“) über alle sonstigen Schranken und Grenzen hinweg bilden können. Weil man aus dem Schatten der Vergangenheit treten kann, die sich darin begründet, dass machtgeile Grafen, Könige und marodierende kriegsgeile Totmacher und ähnliche Wüstlinge in der Vergangenheit ihresgleichen und dazu ganze Völkerscharen abgeschlachtet haben. Deshalb haben wir heute Regionen, die keinen inneren Zusammenhalt haben. Wie halt das Bergische Land.

Was, bitte, ist „Bergisch“ ?



Das „Bergische Städtedreieck“ Remscheid–Solingen–Wuppertal ist nur eine „Untermenge“ des Gesamtbergischen.

Historische Altlast



Heute tun wir so, als wäre das Bergische Land je eine Einheit gewesen. Es war, historisch korrekt betrachtet, stets „nur“ ein Verwaltungs- und damit Machtkonstrukt. Ein buntes Tüpfeln in einem Fleckenteppich konkurrierender oder kooperierender Herrschaftsgebiete. Deutschland war nie wirklich eins – wie sollten es da die Regionen sein?

Die EU zementiert die Willkür

Doch wie das so ist mit Politikern und Bürokraten, die fernab jeglicher Realität und Verantwortung willküren können, man findet am Absurden gefallen und nachdem längst die Krümmungsradien der Bananen europaweit genormt wurden, nimmt man sich – unter anderem – nächsten Blödsinn vor. Einen, der unter das Motto zu packen ist, man solle „Regionen“ stark machen. Nur für solche, nicht (mehr) für Einzelstädte gibt es „Töpfe“, die anzupapfen es sich nicht nur lohnt, sondern Rettung ist, deklamiert Hans Peters.

Keiner jedoch sagt, was eine Region ist. Es sei denn, ein Haufen politisch selbständiger Kreise und Gemeinden findet zur gemeinsamen Übereinkunft, ein solcher zu sein oder eine politisch hierarchisch höhere Ebene bestimmt es eben so. So wie „Düsseldorf“, also die NRW-Landesregierung, seit Jahrzehnten behauptet, Remscheid, Solingen und Wuppertal seien nun einmal das Bergische Städtedreieck. Basta.

Warum, wie es historisch korrekt ist, nicht auch Velbert oder Mülheim an der Ruhr, Gummersbach, der Rheinisch-Bergische Kreis dazugehören sollen und es statt eines verkrüppelten Kern-Bergischen Landes nicht ein echtes (auf damalige Grenzen zurückgehendes) geben soll, weiß keiner. Auch Hans Peters nicht, aber er ist politisch klug genug, Vorteile erkennen zu können:

Wenn wir uns als Region vermarkten

Weil es die EU fördert. Und die Bundes- oder Landesregierung von Deutschland auf Anfrage und mit gehörigem Nachdruck eventuell auch. „Diese Chance, gemeinsam Bergisch aufzutreten, dürfen wir uns schon alleine deshalb nicht entgehen lassen, weil die Städte sonst einzeln verkommen und im Ruin landen“. So, zusammengefasst, sein Impetus. Aus Vernunft Bergisch sein, nicht aus Gefühlsduselei. So könnte man es auch übersetzen.

Das perfide ist: Der Mann hat recht. Es ist doch geradezu lächerlich, dass rein numerisch betrachtet ein Großraum von weit weniger als 1 Mio Einwohner nicht funktionieren soll, wo es in China (und anderswo auf der Welt) massenhaft Städte mit zig Millionen Einwohnern gibt, deren Namen wir noch nicht einmal jemals gehört haben. Theoretisch müsste es funktionieren. Nur im Bergischen nicht. Logisch, weil es das Bergische gar nicht gibt.

Nachweislich verläuft zwischen Solingen und Wuppertal nebst Remscheid eine Sprachgrenze. Eindeutig. Und die ist auch eine Mentalitätsgrenze. Sie trennt „rheinisches“ (sprachlich: „niederfränkisch-riparisch“) vom „westfälischen“ (oder tendenziell Plattdeutschen). Es gibt ein wunderbares Buch mit Reisegeschichten und -Aufzeichnungen aus dem Bergischen Land. Die sich über Jahrhunderte verteilen. Schon weit damals, ganz früh, berichteten Beobachter, dass das Bergische ein Land eigenwilliger Trotzköpfe sei, die vor allem eins gemeinsam hätten: keine Gemeinsamkeit. Dies sei so ausgeprägt, dass es einen förmlich in die Verwunderung triebe, wieso dennoch so reichlich und gut die wirtschaftlich-organisatorische Zusammenarbeit auf merkantilem Sektor klappen würde. Weil: geistig wären die Leute einheitlich uneinheitlich.

Von eigenen fast-Bergischen Verwandten ermordet



Von wegen Bergische Eintracht: den mächtigen Erzbischof von Köln, einem aus dem Geschlecht der Grafen von Berg, haben neidische Verwandte aus dem Westfälischen gemeuchelt. Kein Wunder, dass noch Feindschaft herrscht. Nach nur 800 Jahren. Nichts ist im Bergischen zu Alt, als dass es nicht ein solches werden könnte :-)

Übrigens, wenn Peters jetzt auf Bergisch macht: „Seine“ SPD (die ihn nicht mehr haben wollte), war in seiner Ägide auch ganz nett lokalpatriotisch:



Kommt Peters Forderung also einige Jahrhunderte zu spät? Gibt es noch ein Bergisches Land, dass wirkliche Region werden könnte, um sich gemeinsam bei der Subventionsvergabe zu vermarkten? Wer will denn den Anfang machen damit?

Natürlich weiß auch Hans Peters, und sagt es auch, dass es zig Anläufe gab, das zu tun. Er und andere, „durch die Bank“, loben dann die BEA, Bergische Entwicklungsagentur; die macht unter dem Markendach „hoch³“ alles anderes als Quatsch hoch drei. Richtig und vernünftig sei, was sie versucht und teilweise auch erreicht. Ansätze von Gemeinsamkeiten, denen dann hilfsweise die Vokabel „Bergisch“ übergestülpt wird, gleichwohl hinter jedem Projekt eher jeweils nur eine Stadt steht. „Das ist gut. Aber alles zusammen ist noch zu wenig“. Peters fordert immer mehr. Das war sein Beruf. Und seine Erfahrung gab ihm stets recht: wer viel fordert, hat wenigstens die Chance, etwas zu erhalten.

Lange Gesichter

Peters redete lange, intensiv, sachlich, logisch, perspektivisch, engagiert („ich bin Lobbyist für's Bergische!“) und sehr neutral (auch pro Unternehmens- und Wirtschaftsförderung) über Bergische Perspektiven. Doch statt sich ermutigt zu fühlen, wurden die Gesichter der anwesenden Funktionäre, Lokalpolitiker, Verwaltungsleute, aber auch der Gewerkschafter und überhaupt aller Menschen immer länger. Immer ratloser. Immer gequälter. Immer sorgenfaltengezeichnet.

Was sie dachten? Es war ihnen anzusehen: „Der hat gut reden“, „Wie soll denn das gehen?“, „Das klappt ja doch nie!“ – halt die übliche Entschuldigung, mal über den eigenen Schatten des ortsnahen Kirchturms oder nicht baugenehmigten Minarets zu springen. Wobei, um die Andeutung klarzumachen, „Migranten“, neu hinzugezogene, eher keine Probleme hätten, sich an eine neue Identität zu gewöhnen, die eben dann nicht „Ich bin Solinger“ hieße, sondern, „Ich bin Bergische“ (bitte bemerken Sie wohlwollend die feinfühligere gender-gerechte Wortwahl).

Vernachlässigte Kinder

Man muss natürlich auch fragen, warum die Bergischen nie zu der Einheit gefunden haben, die Hans Peters nun vehement einfordert. Die Antwort ist einfach und traurig zugleich: es hat hier, im Bergischen, nie eine starke Persönlichkeit oder über Generationen dominante Macht, Familie, Institution, keinen Helden gegeben, der diese gefühlte Identifikation schaffen konnte. An was „glauben“ die Bergischen gemeinsam? Da kann man lange suchen. Und eher das Gegenteil finden: Wuppertal, sagt man, sei die Stadt mit den relativ zur Bevölkerung meisten „Sekten“, sprich religiösen Eigenbrötlereien. Solingen steht dem wohl nicht nach. Die Bayern hatten ihre Könige und vor allem diesen Superkönig, den Musicalstar, den verrückten, den Selbsttöter. Die Friesen hatten den Blanken Hans, dem sie immer trotzen mussten. Die Schwaben hatten ..., nein, über Stuttgart hinaus sind die Baden-Württemberger eben keine gemeinsamen Schwaben, sondern Badenser und Alemannen, Hohenloher oder Schwarzwälder. Die Ostwestfalen, sagt Hans Peters, könnten uns Bergischen da als Vorbild dienen – ja, gut gebrüllt: die haben ja auch den Hermann, der den Römern auf die Nase gehauen hat. Und die Bergischen hatten ... o Gott, ja, wen, wann? Zuletzt um zwölfhundert und ein paar Zerquetschte den Dingsbums da, der da auf Schloss Burg in Bronze gegossen wurde, den Engelbert II, Reichsverwesen (Verweser!).

Aber der wurde – von den eigenen Verwandten ermordet. Noch Fragen, Herr Peters?



Es fehlt uns an Identifikation

Peters ist ein rationaler Mensch. Er, als Gewerkschafter, weiß um den Kalauer, lieber der Boss im Mercedes und der Arbeiter im VW als der Arbeiter zu Fuß und der Vorarbeiter auf dem Fahrrad. Also, sagt Peters, und dieser Meinung schließen sich übrigens sehr prominente Repräsentanten der Solinger SPD an, muss es der Wirtschaft gut gehen, damit die Arbeiter Bergisch fühlen und die Zuschuss-Anträge in Brüssel oder Berlin so richtig überzeugend regional fördernd klingen können. Überzeugend Bergisch.

Wäre da nicht Norbert Feith, Oberbürgermeister in Solingen, politisch-gesellschaftlich, bürgerlich-menschlich groß geworden irgendwo im topografisch niederen Rheinland. „Karneval“, sagt er, „verbindet und bindet die Menschen. Das gibt ihnen Halt“. Narr? Jeck? Witzbold?

Feith hat Recht. Peters auch. Es kommt auf die Reihenfolge an. Und auf die Pointe der Geschichte, die man sich nicht entgehen lassen sollte: der OB Solingens plädiert für populäre Emotionalität, der Ex-DGB-Chef (des Bergischen) für eine prosperierende Wirtschaft. Beide haben recht. Auf die Reihenfolge kommt es an. Wir brauchen emotionale Identifikationen, um es hölzern, soziologisch, psychologisch, staatstragend, politisch zu formulieren. Denn wahr ist: wir SIND nicht Bergisch, weil wir nichts Bergisches FÜHLEN. Es ist traurig, aber wahr: Remscheid singt ein anderes Lied vom Bergischen Land als Solingen. Manchmal jedenfalls. Und politisch kocht es logischerweise ein anderes, ein eigenes Süppchen. So wie alle Bergischen seit 400, 500, 700 Jahren.

Solche politischen Analysen sind nutzlos, wenn man nicht einen Schuldigen findet, dem man alles in die Schuhe schieben oder an den man alle Forderungen adressieren kann. Versuchen wir es hierarchisch:

► **Da ist, aus gutem Grunde, Sven Wiertz anwesend. Er hat zwei Funktionen, in denen er mächtig Prügel beziehen muss, obwohl er eher ein sensibler Mensch ist, was gut tut im politischen kalten Kalkül und ein ehrlicher ohnehin. Wiertz ist Vorzimmer-Mann der Remscheider Oberbürgermeisterin, die vertritt (freiwillig oder per Ratsbeschluss, wer weiß das schon in Solingen) die Meinung, das gemeinsame Orchester sei nicht mehr zu finanzieren. Das nimmt Solingen Remscheid übel. Und: entgegen anderen personellen Plänen der Solinger SPD hat man ihn beim entscheidenden Wahlparteitag des gemeinsamen Solinger-Remscheider Wahlkreises als Bundestagskandidaten aus dem Hut gezaubert, und er gewann offenkundig mit Solinger Stimmen. Nun muss er in der Klingentadt versuchen, die eigene Partei einzufangen; was heißt „eigen“: die Solinger ist ja schließlich nicht die Remscheider SPD. Aber beide könnten doch, mit Wuppertal, ein Vorbild bilden und sich zusammenschließen. So wie auch die Kollegen aus den Gewerkschaften ähnliche Fusionsprozesse hinter sich**

haben. Und Ämter, Verwaltungen, Institutionen, die IHK und mache anderen inzwischen auch. Sven Wiertz könnte eine Integrationsfigur sein. Wird er es schaffen? Nicht, dass ihm das keiner zutrauen würde. Aber offensichtlich ist, dass ihn auch keiner dazu aufgefordert hat. Das zur Frage, wie Bergisch das Bergische Gemeinsame ist.

Also, blieben die „Landespolitiker“. Und da ist Solingen (wie auch das Bergische Dreieck) gar nicht so schlecht und knapp vertreten. Immerhin ist die stellvertretende Ministerpräsidentin, die „Königsmacherin“ der rot-grünen derzeitigen Koalition, Silvia Löhrmann, in Solingen wohnend, hier im Wahlkreis aufgestellt und mit dem örtlichen Grünen-Chef in Gemeinschaft lebend. Und eine SPD-Abgeordnete haben wir, direkt gewählt, und einen SPD-Abgeordneten, in Wuppertal und Solingen gemeinsam gewählt (hic!) und einen CDU-Abgeordneten, per Listenplatz im Parlament. Und noch ein paar Wuppertaler. Und einen Remscheider. Super. Was, super? „Und?“, frage ich Josef Neumann, „habt Ihr Bergisches Bewusstsein?“ – „Is schwierig, nich so äinfach“, sagt Josip. Er ist gebürtiger Pole, was ihn qualifiziert, ungemein pragmatisch zu sein. Übersetzt heißt polnisches „nicht so einfach“ schlicht und ergreifend in deutsch: Nee, is' nich'.

Silvia Löhrmann, erfahre ich am nächsten Tag auf der Mai-Kundgebung von einem engagierten und klugen GEW-Menschen, der den Stand und die Meinung auf dem hastig aufgebauten Infostand vertritt, sei voll und ganz der Meinung, es müsse weniger befristete begrenzte Anstellungen für Lehrer geben. Ein Problem, eine Forderung von vielen. „Und?“, frage ich den klugen Mann, „wie würden sie als Landespolitiker entscheiden und wie frei kann Silvia Löhrmann, die Solinger Vizeministerpräsidentin, wirklich entscheiden?“. O ja, wir hatten eine geistig erbauende Diskussion über Kant, den Kant'schen Imperativ von der eigenen Moral, die Gesetz sein könnte und dem Widerspruch von Theorie und Wirklichkeit. Wir waren uns einig: Wünsche sind schön. Das Leben nicht immer.

Hans Peters: Er hat ja so recht. Es gibt keine Alternative zu seinen Forderungen. Dies hier ist ein Erfahrungsbericht, warum das Bergische deshalb eine Einheit bleibt, die vor allem eins zusammenhält: nichts.

Tja, und jetzt?

Der Applaus für Peters ging hörbar übers nur Höfliche hinaus. Vielleicht wollte man sich ja auch nur körperlich von der Anspannung befreien, die die Thesen vom Bergischen und seiner einzigen, vielleicht vorläufig letzten Chance befreien: es abschütteln.

Nun war die Replik beim OB, der pflichtgemäß Dankesworte zu sprechen hat. Sein Schritt aufs Podium war sichtlich zögerlich(er als sonst). Hätte Peters gefordert, die städtischen Bediensteten sollen nur noch an 10 von allen Jahrestagen arbeiten, oder jeden Tag kostenlos 3 Liter Milch bekommen, oder die Straßen sollten alle blau lackiert werden: der OB wüsste, das ist unmöglich, also hätte er es zurückweisen können. Aber so, in Sachen Bergisch: der OB wusste, das ist unmöglich (weil es der Versuche nicht zu wenige gegeben hat, fast sämtliche ausgehend wie das Hornberger Schießen) – aber er konnte den erneuten Impuls nicht zurückweisen. Also blieb nur die diplomatische Formulierung von der interessanten Anregung, die er aufnahmen würden wollte wenn ... und so. Blöde Situation. In diesem Moment hätte ich

NICHT OB sein wollen. Jedes Wort war jetzt hochbrisant. Und zu 50 % falsch, schon mal von vorneherein.

► Der für eine Periode von 5 bezahlten Jahren gewählte Oberbürgermeister der Stadt Solingen, Norbert Feith, ist Flachrheinländer. Für Konrad Adenauer, einen Ex-OB von Köln, nachmaligem Gründungskanzler der Bundesrepublik Deutschland, war wörtlich „Solingen der Anfang von Sibirien“. Womit der Kulturrheinländer wohl sagen wollte: Wildnis, unbezwingbar, unbedingt zu meiden. Feith hat die Wildnis als Herausforderung gesucht, nun ist er im Dschungel des Bergischen Pepita (vulgo: Kleinkarierteheit) voll verstrickt. Was er einerseits für schrecklich doof hält (nicht die Verstrickung, sondern das Pepita), aber er neben Durchsetzungskraft qua Amt auch Rücksicht auf vieles zu nehmen hat. Was heißt, er muss taktieren, lavieren, argumentieren. Und vor allem eins vermeiden: sich der Sache anzunehmen. Dann wäre er sofort der Schwarze Peter, der zwangsläufig – wie tausende vordem – mit dem Anliegen scheitern würde und müsste.

Bös könnte man es die Feigheit des Publikums, menschlich betrachtet die Verzweiflung der Resignation nennen, was nach Peters und Feith kam: nervöses Schweigen, allenfalls Gemurmel, keineswegs heiße Diskussionen. Dann, so hatte Feith gesagt, solle man sich dem Bergischen Buffet widmen. Auf dem alles köstlich, aber alles andere als Bergisch war.

Auch das hatte man noch zu schlucken.

Schwülstig-Bergisch, noch um 1920

Mein bergisches Land

E. Hußmann

Mein bergisches Land, o du sonnig' Gefild,
Wie wunderbar grüßt mich dein liebliches Bild.
Die Höhen und Täler an Wupper und Ruhr,
Wie schmückt sie des Segens vielfältige Spur!
Wo hell mich das Klingen der Hämmer umtönt,
Und froher Gesang meine Tage verschönt,
Da hält mich der Zauber auf ewig gebannt
Im Schoße der Heimat, mein bergisches Land.

Mein bergisches Land mit den blühenden Au'n,
Nie werde ich müde, begeistert zu schau'n
Die friedlichen Hütten im schattigen Grün,
Wo Liebe und Treue so herrlich noch blüh'n!
Wo traulich noch ladet zum kühlenden Trank
Manch lauschiges Plätzchen im Efeuergart;
Wer bergisches Leben nur einmal gekannt,
Stets denkt er zurück an das bergische Land!

Mein bergisches Volk mit dem biederem Sinn,
Wie krönet dein Streben dir Ruhm und Gewinn;
Wie siehst in der weitesten Welt du begehrt,
Den bergischen Stahl und das Solinger Schwert!
O möge die lauschigen Ufer entlang
Nie wieder verhallen der trauliche Klang,
Wonach du, o Heimat, so herrlich benannt:
Das singende, klingende bergische Land!

Um erst gar kein Missverständnis aufkommen zu lassen: wer die nachfolgenden Kommentare bierernst nimmt, ist selbst schuld.



Hans Peters, gebürtiger Solinger (eigentlich: Höhscheider, genauer: Weegerhofer), lange Zeit gewerkschaftlich arbeitend in Wuppertal schaut skeptisch auf eine Gewerkschafterin, gebürtige Solingerin (eigentlich: Ohligserin), lange Zeit in Remscheid arbeitend. Bergische Verbrüder- und Verschwesterung in Personalunion?



Er ist bekannt dafür, nie ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Und nie unter einer halben Stunde zu reden, wenn man ihn erst einmal lässt.

Zum Surfen:

<http://www.solingen-internet.de/si-hgw/bergischesland.htm>



Mit Sicherheit brachte, was Hans Peters sagte, so manchen auf die (Zier-) Palme.



Tja, Herr Peters, denkt sich da Solingens OB Norbert Feith, tja, Herr Peters, dann machen Sie mal ... !!!



Hey, Leute, man wird ja wohl noch die Wahrheit sagen dürfen, oder?!



Und nun: Hannemann, geh Du voran! Bääätsch.



Mahnung, Hinweis, Warnung, Belehrung? Alles in einem. Peters hat das 45 Jahre lang geübt.



Er, Feith, wäre ja nicht Feith, wenn er nicht schon auch wüsste, wie man das hinbekommt: nämlich rheinisch-bergisch, was heißt, auf direktem Umwege.



So groß wäre die Chance für das Bergische, wenn das Bergische endlich das würde, wofür es außerhalb des Bergischen gehalten wird: für eine Einheit.



Sven Wiertz, SPD-Kandidat für den Bundestag (gemeinsamer Wahlkreis Remscheid-Solingen) und Solingens OB suchen gemeinsam nach dem Fluchtweg; dabei hätte der eine das Schild direkt vor Augen.



FDP-Bundestagskandidat und Solinger Geschäftsführer des Paritätischen, Ratsmitglied Gerd Brems, gebürtiger Optimist, fällt in gelinde Zweifel. Erst Lachen. Dann Wundern. Dann Grübeln.



Wie ernst nimmt man das Bergische in Solingen? Och, kommt ganz darauf an, wie es einem gerade in den Sinn kommt. Und über was sinniert er lächelnd, Solingens Beigeordneter Robert Krumbein? Die Messer sind jedenfalls schon mal gewetzt und liegen im Hintergrund bereit.



SPD-Urgestein Ernst Lauterjung, jetzt Stadtrats-Fraktionsvize, scheint von Ahnungen befallen ... und ihm fällt alles aus dem Gesicht, als sein Genosse, Bezirksbürgermeister Richard Schmidt, fordert: „Ernst, der Bezirk Solingen-Mitte muss ab sofort Bergisch-Land-Mitte heißen!“.





(SPD-)MdL, Landtagsabgeordneter Joseph Neumann, zugleich Solinger SPD-Chef, gewählt auch in seinem überstädtischen Wahlkreis Wuppertal, auch in Düsseldorf, der Neuen Bergischen und auch NRW-Hauptstadt aktiv, bekam ganz rote Ohren. Vom Roten Hans? Wenigstens glückt sein geübtes trotz-allem-ich-lächle.

Während der Solinger Paul Ohliger, lange Jahre in Remscheid Gewerkschaftssekretär, sein charakteristisches „ich sag jetzt mal gar nichts dazu“-Gesicht aufsetzt, versorgt Lokalpolitiker Kurt Thomas seine Kumpels mit erste-Hilfe-Getränken auf den Schreck hin.



Solingens Bürgermeisterin Frederike Sinowenka, SPD. fleht: fragen Sie mich jetzt bitte nichts! Rühren Sie mich nicht an!



Und Rita Pickardt, CDU, ebenfalls Bürgermeisterin, agt: ha, dem husten wir einen (nee, so böse ist sie gar nicht, aber an diesem Tage hatte sie wirklich der Heuschnupfen und -husten im Griff).

Nur die Presse hat zu lachen. Tageblatt-Redakteurin Jutta Schreiber-Lenz findet komisch, was sie da notiert hat. Sieht jedenfalls so aus.





Ist ja auch lustig mit diesen fröhlichen Männern: wahrscheinlich haben sie schon den politischen Amboss bereit, um das Bergische Eisen zu schmieden, solange sich die Städte nicht warm sind. Oder wie hießt der Spruch? Tim Kurzbach, SPD-Stadtratsfraktionsvorsitzender und Sven Wiertz, SDP-Bürgermeisterin-Assistentin der Konkurrenzstadt Remscheid, die einen Wahlkreis mit Solingen gemein hat. Gemein aber auch.



Apropos gemein: Zum Leidwesen der Fans fand er, Jörg Becker, politisch umtriebiger Soziologie-Professor mit Wohnsitz in Solingen und Wirkungskreis ziemlich weltweit, heraus, das Tappert, Horst, Ehrenkommissar in Bayern, SS-Mitglied war, was Wellen schlug. Und das nicht nur in Beckers Bierglas. Rote Rosen wird er dafür nicht bekommen haben.

Ein Grundkurs Körpersprache gefällig?

„Der Körper lügt nicht“. Das mögen Politiker bedauern, weil es ihr wahres und wirkliches Denken, ihre Gemüts- und Stimmungslage entlarvt. Wer es zu deuten weiß, hat sein Vergnügen dabei.

Betroffenheit

Da bleiben wir erst mal platt sitzen und halten uns fest.

Zustimmung

Senioren sind praktisch veranlagt. Sie wissen sofort, welche Vorteile die Bergische Einheit hat: Dann können wir überall mit dem Wiedenhoff kostenlos hinfahren! U ja, lot us dat donn!



Fern Sehen

Mein Körper ist hier. Meine Gedanken sind dort. O je, ist das Leben eine Qual. Umwelt- und planungspolitischer Sprecher der Grünen (wat'n dat?) Dietmar Gaida hält langes Sitzen immer tapfer durch.





Insichtigeschlossenheit

Manfred Krause, Fraktionsvorsitzender der Stadtratgrünen, ruht in sich selbst. Und schaut betroffen zur Seite. Oder nachdenklich. Bei ihm kann man sicher sein: aber nicht gelangweilt. Denn für Realos (ich hoffe, ich gruppiere dies nicht falsch nach Grün-Mustern) ist nichts schlimmer als das Visionäre.

Ansichgehaltn

Gerd Schlupp von der Ratsfraktion Demokratische Soziale Wahlalternative muss sich buchstäblich und offensichtlich zusammenehmen. Offenheit, ohne ihm böse zu wollen, sieht sich anders an.



Skepsis

Peters hatte selbst provoziert, man möge seine Gedanken ja für falsch halten. Unter der Prämisse, bessere zu haben. Nun, der erste Schritt ist schon mal gemacht: Skepsis ist da. Ja, und jetzt?

Wie bei Goethe

Man (ich) kann nicht umhin, hier muss Goethe zitiert werden. „Vorspiel auf dem Theater“ in „Faust I“; Theaterdirektor zum Dichter:

« Sie sitzen schon mit hohen Augenbrauen
Gelassen da und möchten gerne schauen.
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei? »



Missmut

Jou.

Kreative Offenheit

Da sage doch noch einer mal, vor allem Frauen trachteten immer danach, alles zu erhalten, wie es ist. Von wegen! Hier hat Peters offensichtlich wahre Fans gefunden.





Des einen Freud, des anderen Leid(en)

Ansonsten unkommentiert, sonst würde ich noch unterstellen, der leidenschaftliche Italiener-Deutsche Salvatore Tranchina (SPD-Ratsmann) amüsiert sich köstlich darüber, dass die tumben Teutonen noch nicht mal eine anständige Bergische Mafia auf die Beine stellen können.

Jedenfalls blieb, dass man schließlich nicht in die saure Gurke, sondern nur in ein Bergisches Mettwürstchen beißen musste. Was, wie man sah, die Gemüter wieder beruhigte.



Ja klar, er muss ja nun wieder Opposition machen, schon aus Prinzip: Rainer Gerhards (rechts), der aus seinem Linkssein nie Hehl gemacht hat, muss nun kapitalistisch-bayrisch-bergisches schlucken: Schlabberbrötchen mit Leberkäs, Bergisch gemeint. Gemein, oder?!



Bleibe noch der Blick nach ganz oben, in den Bundestag. Da sitzt für Solingen-Remscheid Jürgen Hardt, CDU/Union. Wagt er von einer BergUnion zu träumen ...

... aber nein, natürlich nicht, denn unmissverständlich macht er Peters klar: da, bitte, gehts lang!



Aber Politiker sind ja kompromissbereit. Schon allein, um wiedergewählt zu werden. „Wie wäre es“, sagt man mir, hätte man ihn sagen hören, „ich beantrage bei Angie, dass das Bergische Heimatlied zur Nationalhymne Deutschlands erklärt wird?!“. Peters, schlussfolgere ich, muss begeistert gewesen sein. Hatte er seinen Vortrag doch überschrieben mit „**Es reicht nicht, das Bergische Heimatlied zu singen**“.

Irrtum, Hans Peters, es MUSS reichen!



OB Feith zeigt sich von der Idee des gemeinsamen Singens sehr begeistert. „Herr Peters, wie war jetzt noch mal der Text, ich werde ihn mir gleich notieren. Also: ... wie, Felder rauchen?, ach so Melder tauschen, was?, selber mauscheln, ach sooooo, Wälder rauschen. Welche Nachtigall? Singen? Ja, aber nicht vor 6 Uhr. Ist das denn schon mit der Unteren Landschaftsbehörde abgestimmt, wegen Lärmmission und so?“



Der Rest sei Schweigen. Auch meinerseits.



Ansonsten hätte auch nichts passieren können. Der Saal war gut ausgerüstet. Für hitzige Gemüter wäre schnell die Feuerwehr alarmiert gewesen (die wohnt ja sowieso direkt gegenüber) und aller Rauch konnte auch gut abziehen ...

Mal sehen, ob außer Spesen für die Oberbürgermeisterei auch wirklich nichts gewesen sein soll. Ech jlöüv et nit.

Impressum

Für alle, die es ganz genau wissen wollen: Dies ist eine ganz private, völlig kommerzfreie, sich selbst Sinn gebende und ungehemmt fröhliche Publikation, die in sehr persönlichem Stil eigentlich nur sagen will: **Solingen ist eine nette Stadt**. Man muss sich nur mal betrachten, was und wie es ist, vor allem aber, was man besser machen könnte. Solingen hat tolle Menschen, herrliche Feste, schöne Perspektiven und ein Bergisches Ambiente. Und viele Aspekte, die einen zum Lachen oder Weinen bringen können. Vor allem, wenn man drüber tottert, kallt (hochdeutsch: spricht). Also: **Totterblotschen sind Kallbacken, namentlich der Autor Hans-Georg Wenke**, Multimedia-Autor und Journalist aus Leidenschaft, vor allem aber aus Solingen. Retourkutschen bitte an ihn unter wenke@solingen-internet.de. Von negativen Äußerungen, fassungsloser Verständnislosigkeit und persönlichem Beleidigtsein darf gerne Abstand genommen werden.



TOTTERBLOTSCHEN „erscheint“ nach Bedarf, Lust und Laune per Internet im blog.solingen-internet.de

Ansonsten, wer mehr über Solingen wissen will, kann hier tagelang fündig werden, zuweilen 500.000 Besucher jährlich tuns nämlich auch: www.solingen-internet.de.

Und, wer an Medien, Marketing und Kommunikation interessiert ist, hier werden Graue Zellen aufs Ärgste gefordert: www.wenke.net